

überschüttete die Trümmer mit Dampf, siedendem Wasser und Feuer.

Bald züngelten aus dem wirren Haufen die Flammen und verzehrten beide Züge bis auf einige Eisengerippe.

Während die Passagiere und Soldaten schauernd dem wunderbaren Schauspiel zusahen, verschwanden die Buren mit ihrer Beute hinter den Bergen; auch die letzten Wachen, die bis dahin die Gefangenen im Zaume gehalten, sprengten davon.

Was sollten die Zurückbleibenden beginnen? Sollten sie, halbnaakt wie sie waren, in die nächste Stadt wandern?

Es blieb kein anderes Mittel. Die Buren hatten auch den Telegraphen durchschnitten, eine Herausbeforgung neuer Bekleidungsstücke war unmöglich.

In Pretoria erregte dieser Burenstreich ungeheure Entzündung. Mit zwei Panzerzügen machte man sich zur Verfolgung auf; aber sie kamen nur bis zur Trümmerstätte und mußten tagelang an der Wiederinstandsetzung der Bahn arbeiten. Mittlerweile waren die Buren mit ihrer Beute über alle Berge.

32

## 17. De Wets Own.

Im Anfange des Krieges machten die Buren eben so regelmäßig Gefangene wie die Engländer. Nur einen Unterschied gab es: sie nahmen nur wirkliche Soldaten, während die Engländer nicht nur kämpfende, mit den Waffen in der Hand betroffene Männer fortführten, sondern auch Greise, Kinder und Frauen.

In den ersten Kriegsmonaten war bei den Engländern allgemein die Furcht vor den Buren eine übergroße. Man hielt sie für halbwilde, barbarische Afrikaner, nicht viel besser als die Kaffern, die ihre Gefangenen schlecht behandeln, wohl gar morden. Die Tommies, welche das Unglück hatten, in Burenhände zu fallen, zitterten wie Espenlaub und glaubten nicht